Abonnementspreis
Numerando pro Quartal durch Post bezogen M. 2,50, in der Edition abgeholt M. 2, durch Boten besorgt M. 2,10. — Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstag Vormittags.

2. Jahrgang.

Gelsenkirchen-Schalke,

№ 50.

Donnerstag, 27. April 1876.

Insertionspreis.
pro einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Rpf. Besorgung von Briefen oder Annahme von Adressen werden mit 25 Rpf., Reclamen mit 30 Rpf. berechnet. — Inserate werden bis 3 Uhr Mittags am vorhergehenden Tage des Erscheinens erbeten.

Der Reichsfreund.

Zugleich amtlicher Anzeiger für den Amtsbezirk Gelsenkirchen und Organ der Deutschen Vereine in Gelsenkirchen u. Ueckendorf,

verbunden mit einem illustrirten Unterhaltungs-(Sonntags-)Blatt.

Verantwortlicher Herausgeber F. Dienst. — Druck und Verlag von F. Dienst.

Filial-Expeditionen in Gelsenkirchen: D. Bietinghoff, Bahnhofstraße; in Schalke: M. Salzburger; in Braubauerschaft: Kaiser & Weingarten.

Für die Monate Mai und Juni

eröffnen wir ein neues Abonnement auf den Reichsfreund (amtlicher Anzeiger) zum Preise von 1 Mark. Bestellungen bitten wir **bald** gefälligst machen zu wollen.

Verlag des Reichsfreund.

Amtliche Nachrichten.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die diesseitige Bekanntmachung vom 1. d. Mts. wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Stadtverordneten-Wahlen in der 3. Wahl-Abtheilung am 17. Mai c., Vormittags von 8 bis 1 und Nachmittags von 2 Uhr an, in der 2. Wahl-Abtheilung am 18. desselben Monats, Nachmittags von 2 Uhr an im Lokale des Herrn Althoff hierselbst stattfinden.

Die resp. Wahlberechtigten werden zu diesen Wahlen hiermit unter dem Bemerken eingeladen, daß Jedem derselben noch eine besondere Vorladung zugehen wird.

Gelsenkirchen, den 27. April 1876.

Der c. Amtmann: Klose.

Bekanntmachung.

Wegen beendigter Wahlperiode scheiden bei der Gemeinde-Vertretung in Schalke die Herren Gemeinde-Verordneten:

1. Gewerke Funke } gewählt aus der
2. Landwirth H. Schmidtmann } I. Abtheilung.
3. " G. Dörtelmann aus der 2. Abtheilung aus.

Es ist dieserhalb eine Neuwahl von 3 Gemeinde-Verordneten aus obigen Abtheilungen erforderlich, wozu Termin auf

Sonnabend den 27. Mai cr.,
für die 2. Abtheilung **Nachmittags 3 Uhr,**
" " 1. " " 4 "

im Lokale der Wittwe Brennecke zu Schalke anberaumt ist.

Die Wähler der 1. und 2. Abtheilung, denen noch besondere Einladung zugeht, werden hierzu mit dem Bemerken eingeladen, daß die Liste der Stimmberechtigten von heute ab während 4 Wochen im hiesigen Amtsbüreau zu Einsicht offen liegt.

Gelsenkirchen, den 26. April 1876.

Der c. Amtmann: Klose.

ABC. Englands Kriegsmacht in Indien.

England und Rußland stehen sich in Zentralasien längst als Rivalen gegenüber, wenn diese Nebenbuhlerschaft auch fast konsequent von der einen wie von der anderen Seite abgeleugnet wird. Die Russen dehnen in jenen, der europäischen Kultur so fern liegenden Gegenden fortwährend ihr Gebiet weiter aus, sie haben dabei namentlich in der letzten Zeit bedeutende Fortschritte gemacht und obschon sie auf diese Weise den englischen Besitz nicht direkt gefährden, so nehmen sie doch den Briten mehr und mehr die Gelegenheit, selbst weiter vorzudringen und sie schneiden ihnen dadurch zugleich die Möglichkeit ab, die Herrschaft über den centralasiatischen Handel zu gewinnen. Das ist für die Engländer Grund genug zur Eifersucht und deswegen ist der scheinbaren Gleichgiltigkeit, in der sie sich zeitweilich der russischen Machtentwicklung gegenüber verhalten, nie zu trauen.

Einen Beweis dafür, mit welcher Aengstlichkeit und Sorge England das stetige Vordringen Rußland beachtet, hat das „Indische Amt" in jüngster Zeit durch umfassende Maßregeln zur Stärkung der nordwestlichen Grenze des britischen Indiens gegeben. Von den „Times" wurde vor etwa acht Tagen gemeldet, daß die Engländer die früher schon okkupirte, dann aufgegebene Insel Sokotra, dem östlichen Vorgebirge Afrika's (Kap Gardafui) gegenüber, wieder besetzt hätten. Man hat diese Nachricht sehr wenig beachtet, wahrscheinlich in der Meinung, daß Sokotra militärisch oder als Flottenstation nur einen geringen Werth haben müsse, weil es sonst wohl schwerlich von den Engländern schon einmal aufgegeben worden wäre. Dabei hat man jedoch vergessen, daß zu jener Zeit, als das Letztere geschah, der Suezkanal noch nicht existirte und daß jetzt bei den gänzlich veränderten Verhältnissen die Insel ein Zwischenglied zur Verbindung Indiens mit Perim am Eingange des rothen Meeres, mit Aden an der arabischen und mit Muschach, diesem gegenüber an der afrikanischen Küste geworden ist. Als der Seeweg nach Indien noch nicht durch den Suezkanal, noch nicht durch das rothe Meer führte, hatten die drei eben genannten englischen Plätze auch noch nicht die Bedeutung wie heute, jetzt sind sie aber von großem Werthe, für England fast unschätzbar und mit dem ihren ist auch der Werth der Insel Sokotra gestiegen.

Eine zweite wichtigere Maßregel, die wahrscheinlich eine Besitzerweiterung zur Folge haben wird, hat das „Indische Amt" in Beludschistan vorgenommen. Der Khan von Kelat befindet sich im Kriege mit seinem westlichen Nachbar und nach einem älteren Vertrage mit den Engländern, worin diesen das Recht der Besetzung von Kela und Kettah eingeräumt ist, hat er die Hülfe derselben erbeten. In der That sind englisch-indische Truppen nach Kelat abgesandt worden und man glaubt nun allgemein, daß aus diesem Zuge eine dauernde Okkupation des fraglichen Landes werden wird. Kettah wäre dann für English-Indien ein ähnlich vorgeschobener Posten, wie Merw im Südosten China's für Rußland ist.

Eine dritte in jüngster Zeit vollzogene Thatsache ist, daß die Engländer von dem Sultan von Maskat eine kleine, vor dem Eingange zum persischen Golf (Ormus-Straße) gelegene Insel gekauft haben. Bei der Nachricht hiervon erinnert die „Morning Post" daran, daß derjenige Punkt, auf welchem man Rußland am wirksamsten entgegentreten könne, im persischen Golf zu finden sei.

Obgleich dieser Fingerzeig der „Morning Post" sehr deutlich ist, so läßt sich bei objektiver Beurtheilung der Verhältnisse doch nicht in Abrede stellen, daß die angegebenen Maßregeln sämmtlich solcher Art sind, wie sie am Ende jeder Staat zu seiner eignen Sicherheit thut und thun muß. Die gegenwärtigen friedlichen Beziehungen Rußlands und Englands zu einander können dadurch allein nicht geändert werden. Aber man hegt hinsichtlich der Absichten Englands in politischen Kreisen überhaupt Befürchtungen, die vielleicht durchaus nicht gerechtfertigt sind, die jedoch andrerseits in den hier angeführten Maßregeln und in den großartigen maritimen Rüstungen, die Großbritannien in der letzten Zeit angenommen hat und noch fortsetzt, eine Begründung finden, welche ihnen mindestens einen Schein von Berechtigung verleiht.

Sollte es überhaupt einmal zu einem englisch-russischen Kriege kommen, so wird der Boden, auf welchem derselbe ausgefochten werden wird, die See und Asien sein. Es ist daher wohl um so mehr von Interesse, einen Einblick in die englisch-indischen Armeeverhältnisse zu nehmen, als dieselben in Europa — abgesehen von England — überhaupt ganz unbekannt sind.

Die **gesammte Truppenzahl**, welche England in Indien unterhält, berrägt mit Einschluß der Offiziere 193,005 Mann, von denen, Offiziere nicht gezählt, nur 60,613 Mann aus englischen, der Rest aber, 128,447 Mann, aus eingeborenen Leuten besteht. Die gesammte Truppenmacht zerfällt in drei Armeen, in die Armee der Präsidentschaft Bengalen, der Armee der Präsidentschaft Bombay und die der Präsidentschaft Madras.

Die Armee von Bengalen ist von den drei Armeen die stärkste und besitzt die größte Zahl Europäer, welche jedoch hauptsächlich das Punjab und das Gangesthal besetzt halten. Die englische Infanterie ist in bestimmten Intervallen längs des Ganges kantonnirt, z. B. Calcutta, Dum-Dum, Hazuribagh, Dinapour 2c. Von der englischen Reiterei ist das 10. Husaren-Regiment in Mattra, das 21. in Luckuo, das 15. in Meerut, das 11. in Ambala 2c., also immer ein ganzes Regiment auf einem Platze. In der Präsidentschaft sind zwei Uebungslager zu Pindi und Peschwar angelegt. Zu dieser Armee gehören an Artillerie im Ganzen 26 Feld-, 11 reitende und 11 Garnisons-Batterien, abgesehen von 97 Feldgeschützen in Punjab. Die Batterien sind so vertheilt, daß sich je vier bei jeder Distriktspräsidentur, 6 Batterien in Allahabad, fünf in Ouda, drei in Bareli und zusammen 27 in Meerut, Lahore, Sirhind und in den beiden Uebungslagern befinden. In Punjab allein sind 35,885 Mann, darunter 17,127 Europäer und 18,758 Mann Eingeborener konzentrit.

Geographisch betrachtet ist die Vertheilung der europäisch-englischen Truppen in Indien folgende: Längs des Ganges von Kalkutta bis Hardour stehen 13,000 Mann zwischen Ambala und Paschwar 16,000, in Zentralasien 10,000, an den Mündungen des Indus 12,000 Mann; längs der Westküste von Disa bis Bagalora 6000 Mann in Malabar 950 und an der Ostküste zirka 7000 Mann.

Lesefrüchte.

Es wird in der Liebe gar arg gelogen,
Man glaubt zu betrügen und wird betrogen;
Die Herzen aber, die ehrlich pochen,
Die werden beim ersten Erschließen gebrochen.

11

Der Sohn des Enthaupteten.

Roman in drei Bänden von Jules Boulabert. Aus dem Französischen.

Die beiden Männer waren wohl geschaffen, Freunde für das Leben zu werden. Sie verstanden sich ohne viele Worte. Beide ursprünglicher, kräftiger Natur, ohne Bildung und Erziehung aufgewachsen, und doch begabt und energisch, hatten sie sich Beide in außergewöhnlichen Lebensverhältnissen bewegt, und eigenthümliche Erfahrungen gesammelt. Ein kühner Entschluß führte Beide zum Guten zurück, und Freundschaft war bei Beiden ein Herzensbedürfniß.

Als Gasparo seine Geschichte erzählt hatte, reichte ihm Le Warlek die Hand und sprach:

„Gasparo, soll ich Euer Freund und Gefährte werden, wie es Josepha war?

„Ja, doch unter einer Bedingung."

„Welche?"

„Ihr müßt mich in dem Vorhaben unterstützen, dem mein Dasein gewidmet ist."

„Ich schlage ein."

Die beiden Männer drückten einander die Hände, und der Vertrag war geschlossen. Sie wußten wohl, daß keiner von ihnen ihn brechen würde.

Der Flüchtling kam, und von den Thälern an breitete sich allmählich sein sonniges Reich aus, bis auch die höchsten Alpenwiesen sich in frisches Grün gekleidet hatten und ihre lieblichen Blumen sich erschlossen. Da erfaßte den Armen, der fern von seiner Heimat, von Weib und Kind seine Tage verlebte, unauslöschliche Sehnsucht und tiefes Weh.

Schon im vorigen Frühlinge hatte Gasparo mit Heimweh gekämpft, diesmal ergriff es ihn noch stärker, obgleich er einen Freund besaß. Sprach er von den geliebten Pyrenäen, so erzählte Jener von seiner Heimat in der Bretagne.

Schon war es warm und ringsum frei die Straßen, Reisende stiegen muthig und unbehindert durch Berge und Thäler — da hielten die beiden Gefährten eines Morgens lange Rücksprache mit einander. Noch im Laufe des Tages nahmen sie Abschied von den guten Mönchen, die sie tapfer unterstützt hatten.

Am Fuße der Alpen trennten sie sich. Gasparo sprach zu dem Freunde:

„Wir dürfen uns Beide in unserer Heimat nicht sehen lassen. Gehe Du nach Saint Pé und hole mir Frau und Kinder, ich will nach Quiberon wandern und mich nach Deiner alten Mutter umsehen."

„Wo treffen wir uns?"

„Wo Du willst."

„Also in einem Monate im Hafen von Lorient."

„Gut, lebe wohl, Le Warlek!"

„Geh mit Gott, Gasparo, glückliche Reise."

So trennten sich die Freunde. Der Eine wandte sich nach der Bretagne, der Andere wanderte in das gebirgige Bearne.

V.

In Lorient.

Gasparo kam zuerst am Orte seiner Bestimmung an. Aber er fand die Mutter seines Freundes nicht mehr, ein einsames Grab war Alles, was von ihr übrig geblieben. Gasparo suchte es auf, fügte einige Epheuzweige von der alten Kirchhofsmauer zu einem einfachen Kranze zusammen, sprach ein Gebet und ging dann wieder. Sein Weg führte ihn nach Lorient, schon beschäftigte ein neuer Plan seinen Geist, der mit seinen menschenfreundlichen Vorsätzen in bestem Einklange stand.

Er dachte an das Meer, an seine Stürme und die Gefahren klippenvoller Küsten. „Auch hier," dachte er, „kann ich meine Mission erfüllen, und Menschen aus Noth und Gefahren erretten, so gut als im Schnee der Alpenpässe. Hier aber kann ich Weib und Kinder bei mir, wenigstens in der Nähe haben."

Er ging hinaus in den Hafen von Lorient, und die Stadt hinter sich lassend, weiter und weiter auf den Uferklippen, die sich weit hinaus in das Meer erstreckten. Nackt und kahl lagen sie da im blendenden Sonnenschein, kein Baum wölbte hier sein Schattendach, kein Thier grasete auf dem weißen, unfruchtbaren Kalkgrunde, dessen Einförmigkeit nur schwarze Felsen und wildes Gestrüpp unterbrachen. Wie die Wurzel eines Riesenbaumes lag die Felsenbank im Meere, noch weit in das Meer hinein, wo so wild die Brandung tobte, erstreckten sich die unsichtbaren Ausläufer der Strandklippe. Darum war der Hafen übel berüchtigt im Munde der Fischer und Seefahrer, man nannte ihn hier nur: „La Baie maudite" (die verfluchte Bucht).

Hier schien Gasparo das rechte Terrain für seine künftige Thätigkeit zu finden. Eine leere Fischerhütte a[uf] auf der Strandklippe, vermuthlich war sie von ihr[en] wohnern verlassen worden, weil es oft, wenn die S[ee] ging, unmöglich schien, mit einem Kahne das Ufe[r] winnen. Hier richtete sich Gasparo häuslich ein, und wartete die Ankunft seiner Familie.

Er ließ indeß die Zeit nicht ungenützt vergehen. Er verschaffte sich die nöthigen Hilfsmittel zur Rettung Schiffbrüchiger, und stieg in jeder Nacht, wo das Meer stürmisch brauste, auf die höchste Stelle des Felsenufers, dort ein großes Feuer zu entzünden. Denn kein Leuchtthurm warnte dort den Schiffer vor dem gefahrvollen Strande. Bald gewöhnten sich Fischer und Küstenfahrer an das wohlthätige Zeichen, und wußten der unbekannten Hand Dank, die ihr[en] in bösen Nächten die gefahrvollen Stellen bezeichnete.

In einer finstern, furchtbar stürmischen Nacht [Monat] paro wieder auf seinem Posten; er saß ruhig, [4 Tage] rauchend, auf einer Felsenkante in der Nähe sein[er] und blickte hinaus in die tobende, unheimliche [See].

»Diese Vertheilung ist m. Rücksicht auf den zuweilen etwas schwierigen Sicherheitsdienst getroffen worden; sie muß jedoch im Falle eines Krieges ebenfalls einen wesentlichen Einfluß üben, da sie dann nicht schnell genug geändert werden kann. Es fehlt in Indien noch vielfach an den für eine zweckmäßige Truppenbeförderung erforderlichen Straßen, Eisenbahnen und Transportmitteln aller Art, auch sind die Entfernungen viel zu bedeutend, als daß sie nicht einer raschen Ortsveränderung größerer Truppenmassen sehr hinderlich sein sollten. Bedenkt man, daß die angegebene, gegenwärtig von den Engländern in Indien gehaltene Streitmacht auf ein Terrain von mehr als 75,000 geographischer Quadratmeilen vertheilt ist, so wird man einen Einblick von den Schwierigkeiten gewinnen können, die nothwendiger Weise mit jeder Truppen-Konzentration verbunden sein müssen. Diese Schwierigkeiten würden es denn auch bedingen, daß wenn England wirklich in Asien einen Krieg gegen Rußland beginnen wollte, es speziell zur Durchführung aus Europa ein vollständiges Expeditionskorps auf den Kriegsschauplatz senden müßte.

Die Armee der **Präsidentschaft Bomchey** besteht aus 9545 Mann englischer und 21,021 Mann eingeborener Truppen. In Bombey selbst stehen davon nur 268 Mann. Der militärisch am stärksten besetzte Punkt der Präsidentschaft ist Poona. Die Artillerie dieser Armee zählt nur 10 Feld-, 6 Garnisons- und 2 reitende Batterien. Von den Feldbatterien haben sechs bereits Gußstahl-Geschütze, alle übrigen bronzene. An Kavallerie hat die Präsidentschaft das dritte englische Husaren-Regiment nnd drei Regimenter eingeborener Reiterei. Das Durchschnittsalter der eingeborenen Bombey-Truppen beträgt 30 Jahre 5 Monate, ihre Durchschnittskörpergröße 5 Fuß 6 Zoll englisch.

Die Armee der **Präsidentschaft Madras** ist 38,333 Mann stark, wovon 25,063 Mann Eingeborene, 8172 Mann englische Fußtruppen und 1900 Mann englische Reiterei. Die Artillerie der Präsidentschaft zählt 11 Feld und- und 8 Garnisons-Batterien. Zur Armee von Madras werden ferner drei Korps gerechnet, welche nicht unter dem Befehle des Oberkommandanten von Madras stehen. Es sind dies: die Brigade von Travancor, aus Eingeborenen gebildet und speziell nur von Eingeborenen befehligt; dann die Kavallerie des Prinzen von Myhore, die urspünglich aus den Trümmern der Armee des Sultan's Tipoo gebildet worden ist. Dieses Korpi machte, einen kurzen Zeitraum 1857 ausnommen, seit 1824 keinen Feldzug mehr mit; es wurde 1872 reorganisirt, zählt gegenwärtig 2098 Mann und 47 eingeborne Offiziere, ist mit Lanzen und Pistolen bewaffnet und bezieht seine Pferde aus Kandahar und aus Persien. Das Dritte der abgeschlossenen Korps ist die Infanterie von Mysore, Bar genannt, welche jedoch, Offiziere und Mannschaften zusammen, nur 256 Köpfe stark ist. Alle diese drei Korps unterstehen ausschließlich dem Prinzen von Mysore und sind mit dem Dienst in seinen Palästen, sowie mit der Bewachung seiner Schatzkammern betraut.

*** Die Verfassung und Verwaltung der deutschen Städte und Aemter insbesondere der Provinz Westfalen vom Mittelalter bis zur Jetztzeit.**

Vortrag des Herrn Sekretär Ringsdorf, gehalten im Deutschen Reichs-Verein zu Ueckendorf am Sonntag den 9. April 1876.

(Fortsetzung.)

Den Staats- und Privat-Verwaltungen gegenüber stehen die westfälischen Kommunalverwaltungen indessen im tiefsten Schatten. Ich sehe natürlich ab von den ländlichen Gemeindeverwaltungen und fasse nur die Verwaltungen der Städte und Aemter in's Auge, deren Organismus heute fast noch ganz derselbe ist, wie vor der Industrieperiode, auch in den Städten mit einer kollegialischen Obrigkeit.

Früher, als es noch keinen Land- und Reichstag, kein freies Vereinsrecht, keine Fabriken, keine Eisenbahnen und keine Telegraphen gab, als die Fuhrleute und Lohnkutscher noch eine munisch starke Bevölkerungsschicht bildeten, welche mit Hilfe der Pferde, Peitsche und Flüche, Menschen und Güter so schnell vorwärts zu bringen strebten, wie schlechte Wege und sonstige Hindernisse dies eben zuließen, also damals als der Industriealismus noch nicht alle Pulse des öffentlichen Lebens schneller schlagen ließ, konnte die Polizei noch ein patriarchalisches Stillleben führen. Ein abgedankter Soldat in Uniform, ein alter Almosenempfänger als Nachtwächter mit Horn und Pike versehen und der Bürgermeister, gestützt auf bureaukratische Autorität, genügten damals hinreichend in den kleinen städtischen, den Landgemeinden ähnlichen Gemeinwesen, die Ruhe, Sicherheit und Ordnung aufrecht zu erhalten. Diese Zeit hat die Geld- und Kreditwirthschaft indessen in des Lethe stillen Strom versenkt. Der Verwaltungsapparat der guten alten Zeit genügt in keiner Stadt und in keinem Amte mehr. In allen Provinzen des Preußischen Staates ist man zu dieser Einsicht gelangt, und in Westfalen, wo uns die Wunder des Industriealismus umringen, hat man in dieser Beziehung den Fortschritt zu huldigen unterlassen. Hier reicht die Zahl der Beamten schon deshalb nicht zur Gewährung des Rechtsschutzes aus, weil u. A. die Wohnplätze und Etablissements der emporblühenden Industrieorte und in den ländlichen Gemeinden sich über den ganzen Verwaltuugsbezirk ausbreite, weil in Folge der neuen Gewerbeordnung die Zahl der Wirthschaften sehr erheblich gestiegen ist und die Sozialdemokraten sich in den Industrieorten förmlich eingenistet haben, endlich aber weil das neue Strafgesetzbuch die Exekutivbeamten erheblich erschwert hat. Während dasselbe auf der einen Seite die Strafe der Widersetzlichkeit gegen Beamte sehr ermäßigt hat und in jedem einzelnen Falle den Einwand gestattet, daß der Beamte sich nicht in rechtmäßiger Ausübung seines Amtes befunden habe, bedroht es den Beamten auf der anderen Seite wegen Amtsausschreitungen mit drakonischen Strafen. Die Ungleichheit der Behandlung muß gerade bei Beamten, die der Natur der Sache noch fast in allen Fällen ihres Einschreitens nicht Zeit zu langer Ueberlegung haben, sondern rasche Entschlüsse und nach diesen schnell und energisch handeln müssen, eine ungünstige Wirkung äußern.

Trotzdem ist die öffentliche Meinung jederzeit geneigt, auf der einen Seite etwaige Ausschreitungen der Beamten übertrieben zu rügen, anderer Seits aber über Mangel an Energie der Polizei Klage zu führen. —

Dem westfälischen Gemeinwesen fehlen fast ausnahmslos Armen-, Siechen- und Waisenhäuser; der Zustand der Häuser und der Straßen in sehr vielen Ortschaften spricht den gegenwärtigen Forderungen der Sicherheits-, Ordnungs- und Gesundheitspolizei Hohn, die Straßen-, Bau- und Armenverwaltung ist verhältnißmäßig sehr kostspielig.

Schon Vincke klagte, als er von seiner Reise nach Oesterreich zurückkehrte „Zuchthäuser, Armen-, Kranken- und Schulanstalten gehören für mich auf Reisen immer zu den allerwichtigsten Gegenständen, denn es fehlten deren noch in so vielen Orten, und durch wohleingerichtete Anstalten dieser Art kann man seinen Mitmenschen besonders deshalb mehr sehr nützlich werden, weil sich so wenige darum bekümmern, es ihres Interesses für unwürdig halten, weil sie selbst keinen unmittelbaren Vortheil für sich daraus absehen, oder auch die unangenehmen Eindrücke scheuen, welche damit verknüpft sind. Vincke hat zwar die Taubstummen-Anstalten in Münster, Büren und Soest, das große Landarmenhaus in Benninghausen, verschiedene Krankenhäuser, die Provinzial-Irren-, Heil- uud Pflege-Anstalt in Marsberg, die Provinzial-Entbindungs-Anstalt daselbst gegründet, gerade an Armenanstalten fehlt es aber in Westfalen noch sehr. —

Die Administration der Gemeindewaldungen sind vernachläßigt, enorm theuer, die Verwaltung der Kassen der einzelnen Zweige der örtlichen Verwaltungen. Die Kassen-Verwaltungen sind bis zum Unglaublichen kostspielig, ohne rechten Zusammenhang mit der Magistratur und auch dann ohne eine dauernde Kontrole, wenn sie über kolossale Summen verfügen.

Mit dem Schulwesen sieht es zwar etwas besser aus. Dasselbe ist aber doch auch in seiner Entwickelung zurückgeblieben, weil es sich noch nicht in Elementar-, mehrklassige Volks- und Mittelschulen gegliedert hat. Den mehrklassigen Volksschulen fehlen die Rektoren, deshalb sind Lehrer und Schüler eine hirtenlose Schaar. In den östlichen Provinzen hat jede mehrklassige Dorfschule ihren Leiter. Die in Westfalen eigenthümlichen Rektorschulen ersetzen die mehrklassigen und nach Geschlechtern getrennte Mittel- (Bürger-) Schulen nur sehr dürftig. Preußen hat, Preußen werden und die ihm von der Vorsehung bestimmte hohe Aufgabe im Konzert der Kulturvölker erfüllen können, weil es mehr als jedes andere Land die Lehre gewürdigt hat, Kenntnisse und gute Erziehung führen am sichersten zur weisen und sparsamen Erziehung der vorhandenen Kräfte; Unwissenheit dagegen ist die theuerste Sache im Lande. Ein unterrichtetes Volk ist immer v ständiger, fleißiger und sittlicher, als ein unwissendes u ungebildetes.“ In Westfalen hemmt schon die volle Wür gung dieser Wahrheit die in den Kinderschulen stecken bliebenen Dienst-Instruktion für die Ortsschul-Vorstände v $^{6}/_{11}39$; daher kommt es denn auch, daß seine Volksbildu hinter der allen anderen Provinzen des Preußischen Sta mit gemanischer Bevölkerung zurücksteht. Ungünstiger wie Westfalen und Rheinland stellt sich das Bildungsverhält nur in den Provinzen, in denen sich das polnische Elem geltend macht. Die höheren Bürger- und Realschulen, Lehrerseminarien, sowie die Gymnasien stehen der Zahl u Frequenz nach in Westfalen hinter denen der östlichen P vinzen zurück. Die Mehrzahl der Lehrer an den höhe westfälischen Unterrichts-Anstalten und die wenigen geprüf Rektoren an den Volksschulen werden deshalb auch a anderen Provinzen des Preußischen Staates gewonnen.

Und wie es mit der Erziehung des heranwachsend Geschlechts aussieht, das bezeugte der Lehrer Frey in ein auf einer Lehrer-Versammlung zu Dortmund gehalten Vortrage „über das Thema „Wo stehen wir?“ Derselbe merkte, daß der westfälischen Schule von bedeutenden Männe selbst aus der Lehrerwelt, der Vorwurf gemacht werde, d sie mit Schuld trage an den Rückschritt in der Sittlich des Volkes, weil sie nicht genug erziehe. — Redner fü aus: der Lehrer kann sich gewiß wohl den Vorwurf mach daß er durch die Vorliebe für viel Wissen die Erziehu manchmal vernachläßigt und bei der Ueberfüllung der Klas die Eigenart der Kinder nicht genug berücksichtigt, aber anderen Erziehungsfaktoren tragen doch wohl die Hauptschu Wird in allen Familien noch liebevolle, aber strenge Zu geübt.“ Beugen sich die Kinder noch gerne und freudig un den Willen der Eltern? Geben nicht die Eltern, deren A gehörigen und Hausgenossen oft das schlechteste Beispie Uebt nicht das rüde, manchmal unsittliche Verhalten viel roher Menschen den schädlichsten Einfluß aus? Und w thun die Behörden? Der Schulzwang ist in hiesiger Gegen illusorisch.

Kommt es doch sehr häufig vor, daß Kinder oft Mona lang die Schule versäumen. Müßten nicht die Versammlu gen der Schulvorstände öffentlich sein, damit das Intere an der Weiterentwickelung der Schule geweckt werde? u. s. w

So klagt ein Lehrer, dem sein Beruf am Herzen lieg weil er, wie Dr. Frochlich in seinen Pädogogischen Ba steinen, anerkannt hat, das die Volksschule die freie Geimeind verwaltung, die freie Staats- und Kirchenverfassung, konstitu tionelles Leben zur Wahrheit macht.“

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeine Umschau.

×Gelsenkirchen, 26. April 1876.

Der Tagesordnung gemäß hielt das Abgeordnetenhau heute nur eine kurze und geschäftsmäßige Sitzung. Die wenige Redner, welche das Wort ergriffen, fanden in dem schwach besetzten Hause nur geringe Aufmerksamkeit. Der Gese entwurf betreffend die Ablösung der **Erbzins-** und **Erbpach verhältnisse** in den Moor- und Vehekolonien der Provi **Hannover** wurde ohne Debatte in erster und zweiter Lösun angenommen, und ebenso nach nur kurzer Diskussion die und 2. Berathung des Gesetzes der Ablösung der Servitute in Schleswig-Holstein und die zweite Berathung des Gese entwurfs betreffend die Abänderung einiger Kreise erledig Nach einer Sitzung von anderthalb Stunden vertagte sich da Haus auf gestern.

Das ganze Interesse in unsern politischen und namen in den Abgeordnetenkreisen konzentrirt sich in diesem Augen bicke überhaupt in der **Eisenbahnvorlage**, die heute Mittwoc zur Diskussion gelangt. Es fühlt jeder Einzelne, daß es sic hier um eine Frage von entscheidender prinzipieller un praktischer Bedeutung handelt. Ob seitens der Regierung im besonderen seitens des Fürsten Bismarck, ein so große Gewicht auf die Annahme der Vorlage gelegt wird, wie viel fach behauptet worden ist, ob der Kanzler wirkich die Absic hat, das Reichseisenbahnprojekt unter allen Umständen m Hülfe der starken, gegen die Verfassuug nicht verstoßende Mittel, die ihm zu Gebote stehen, durchzusetzen, darüber ver mag bis diesen Angenblick Niemand eine sichere Auskunft z geben, denn Fürst Bismarck, der dazu allein die eigentlic kompetente Stelle wäre, hat über diesen Punkt wohlweislic

---

beobachtete er ein fernes Licht, das einem näher kommenden Schiffe angehören mußte. Ein Vorgefühl sagte ihm, daß er hier Gelegenheit finden würde, seine hilfsbereite Hand zu bieten.

Der Sturm brauste immer gewaltiger, die Wellen bäumten sich höher und höher, daß Schaumflocken bis zu seinen Füßen spritzten. Plötzlich stieß Gasparo einen Schreckensruf aus, er schwang sich hinab von Felsen zu Felsen und eilte seiner Hütte zu.

Das Licht auf dem Schiffe war plötzlich so groß und dunkelroth sprühend geworden, daß es keiner Schiffsleuchte mehr ähnlich sah. Nur eine Feuersbrunst konnte so glühen, konnte solche Dimensionen annehmen. Welches schreckliche Unglück ist aber ein Feuer an Bord. Nirgend ein Ausweg! Den Betroffenen bleibt nur eine schreckliche Wahl zwischen dem Wasser- oder Feuertode.

Gasparo nahm ein Tau und einige Werkzeuge und lte wieder den Klippen zu, auf deren äußerster er sich so t als wögüch in das Meer hinaus wagte.

Das brennende Schiff trieb mit rasender Schnelligkeit und näher dem gefährlichen Busen, wie ein höllisches ngeheuer erschien es hoch auf den brandenden Wellen.

Zwei Kanonenschüsse verkündigten die Noth, worin sich das Schiff befand. Kein anderes war in der Nähe, ihm zu Hülfe zu eilen. Jetzt trennten sich zwei kleinere Lichter von dem großen — zwei Kähne, die den Schiffbrüchigen zur Rettung dienen sollen, dachte Gasparo.

Angstvoll folgte er ihnen mit seinen Blicken, denn das Schiff, das sie zurück ließen, barst in Folge einer Pulver-Explosition und verschwand in den schäumenden Wellen. Bald tauchten die kleinen Lichter auf, wenn sie von der Welle emporgehoben wurde, bald verschwanden sie wieder einem Abgrunde. Eines der Boote näherte sich mehr hr, eine erfahrene Hand mußte es zum Hafen leiten, s andere schien dem Zufall anheimgegeben, in das e Meer hinaus zu treiben, und entschwand zuletzt 's Blicken.

Plötzlich vernahm er eine gewaltige Stimme, die ihm durch das Getöse der Brandung zuschrie:

„Hollah! Mann vom Leuchtthurm, seid ihr da?“

Gasparo erschrak — war das nicht Le Warlek's Stimme? Und wenn er es war, dann konnten auch Weib und Kind nicht fern sein.

Der schreckliche Gedanke, sie hier vor seinen Augen umkommen zu sehen, verdoppelte Gasparo's Energie.

„Goti und Josepha steht mir bei!“ rief er aus.

„Ja, ich bin da, Gasparo! rief er mit lauter Stimme.

„Gasparo! riefen mehrere Stimmen. Dann ist uns Rettung nahe!“ sagte Le Warlek.

„Steigen die Wellen bis zum steilen Ufer der Klippe?“ rief er zurück.

„Ja.“

„Gut, wir werden es erreichen. Hast Du ein Tau an den Felsen befestigt?“

„Ja.“

„Bringe es her.“

Gasparo sprang hinab in die tobende Brandung, das Tau zwischen den Zähnen. Er kam glücklich an dem Boote an, wo Le Warlek und zwei Matrosen sogleich sich des Taues bemächtigten, es straff anzuziehen.

Ehe noch Gasparo die Seinigen zu umarmen vermochte, kam eine riesige Welle näher, die bestimmt schien, das schwache Boot auf die Klippen des Ufers zu werfen, um es dort zerschellen zu lassen.

Doch Sturm und Brandung haben ihren eigenen Willen. Die hochgebäumte Welle schlug in das Meer zurück. Le Warlek war auf den Fall gefaßt. Er schrie:

„Alle an's Tau! Haltet steif!“

Alle gehorchten mit Blitzesschnelligkeit. Gasparo hielt sein ältestes Mädchen in den Armen, Le Warlek trug die zweite. Gasparo's ältester Sohn, ein Knabe von vierzehn Jahren, und und muthig wie sein Vater, trug das kleinste, dreijä e Mädchen.

Gasparo's jüngerer Sohn war an dem Todestage Josepha's auf unerklärliche Weise verschwunden.

Marie wollte sich von Niemanden helfen lassen.

„Gasparo's Weib hilft sich selber, sagte sie allen Ein wendungen zum Trotz.

Jetzt hielten alle fest an dem Tau. Voran war ei Matrose, den Schluß machte der zweite Matrose und ei fremder Passagier vom Schiffe.

„Haltet fest!“ schrie Le Warlek.

Kaum waren die Worte verhallt, als die zurückweichend Welle das Boot mit sich fortriß, und alle an das Tau Ge klammerten in der Brandung verschwanden. Gleich darau erschien das Boot schaukelmd auf einer hohen Welle, e war leer.

Sechs muthige Männer rangen vorwärts, dem Ufer zu und es gelang — nach schwerem Kampfe standen sie neb der Frau und den vier Kindern gerettet, auf der felsige Küste.

Der fremde Passagier schlug noch zuletzt an e an, und ließ mit einem Schrei das Rettungstau wa Gasparo tauchte unter und es gelang ihm, auch dies Leben zu erhalten.

Am andern Tage erscholl Paul Pierrebuff's Lob aller Munde — denn unter diesem Namen hatte er sich be Lorient niedergelassen.

Er brachte Frau und Kinder in der Fischerhütte unter und benutzte den ersten ruhigen Moment, zu erfahren, w der Sohn seines Freundes Josepha geblieben war, den e mit Schrecken unter seinen Kindern vermißte.

Marie erzählte, daß sie, sobald ihr geringes Eigenthum in den Pyrenäen verkauft war, sich mit Hülfe Le Warlek's nach Bayonne begeben habe. Dort schifften sie sich ein au einem Küstenfahrer, der nach Lorient bestimmt war. Scho dem Hafen nahe, hatte der furchtbare Sturm sie ereilt un obendrein entstand Feuer auf dem Schiffe. In der größte Unordnung drängte Alles die Boote zu gewinnen. Josepha war dabei vermuthlich in das größere Boot gekommen, da zurück in das Meer geschleudert und am Horizonte ver schwunden war.

Gasparo konnte diesen Verlust kaum überwinden.

geschwiegen und sebst die offiziösen Organe haben mit Bezug auf diesen, für manchen immerhin bestimmenden Beweggrund zur Modifikation eines sonst vielleicht abweichenden Votums nur werthlose Andeutungen gebracht.

Wir bemerkten eben, es könne die Wichtigkeit, welche die Regierung der eventuellen Annahme der Vorlage beilegt, ein bestimmender Beweggrund für manchen Abgeordneten bei der schließlichen Abstimmung sein. Grade bei der gegenwärtig vorliegenden Frage trifft dies mehr als jemals zu, denn im Grunde genommen, sind die Abgeordneten wohl ihrer Mehrheit nach schwankend, wie sie hier stimmen sollen, und wenn sich diejenigen, die kein Mandat vom Volke besitzen, mit ruhiger Ueberlegung in die Lage der Volksvertreter versetzen, so müssen auch sie zugestehen, daß nur die entschiedenen Partikularisten, die entschieden reichsfeindlichen Ultramontanen und andrerseits die absoluten Zentralisten über ihr Votum außer Zweifel sein können. Für alle andere Parteien tritt bei dieser Eisenbahnfrage die Pflicht, die unumgängliche Nothwenigkeit ein, so viele, zum Theile einander widerstreitende Gesichtspunkte, die einerseits wirthschaftlicher, andrerseits politischer Natur sind, gegen einander abzuwägen. Daß dabei sehr wohl das politische Motiv, welches gegeben würde, indem das „verbrauchte Pressionsmittel" einer drohenden Kabinetskrisis zur Anwendung gelangte, den Ausschlag geben könnte, ohne daß irgend Jemand berechtigt wäre, darnach den Vorwurf einer allzugroßen Nachgiebigkeit gegen die Forderungen der Regierung zu erheben.

Die Fraktionen haben nun allerdings Vorberathungen in der Angelegenheit gehalten, aber soweit uns das Resultat derselben bekannt geworden, haben sie selbst in ihren kleineren Kreisen nur theilweise eine Einigkeit erzielt. Es wird daher den einzelnen Abgeordneten mehr oder weniger überlassen bleiben, ohne Rücksicht auf die Fraktionen, denen sie angehören, ihr Votum bei den Abstimmungen im Plenum abzugeben. Die Debatten, bei denen ein solcher Fall eintritt, sind erfahrungsmäßig immer die lebhaftesten, und das Interesse am meisten fesselnden; aber es sind auch diejenigen, bei denen bisweilen die Fraktionen schroff auseinander zu fallen scheinen. (Wir erinnern nur an die Verhandlung über das Militärgesetz im Reichstage.) Ob dergleichen auch jetzt bevorsteht, wagen wir nicht zu entscheiden, jedenfalls aber müssen wir die Spannung als gerechtfertigt betrachten, mit der man den Dingen, die da kommen werden, bei dieser Frage entgegensieht.

Hinsichtlich der Opposition der Mittelstaaten gegen die Erwerbung der Eisenbahnen durch das Reich wird neuerdings mitgetheilt, der Reichskanzler habe den mittelstaatlichen Vertretern im Bundesrathe die beruhigende Mittheilung zugehen lassen, daß es keineswegs die Absicht Preußens sei, eine Pression nach irgend einer Richtung in der Weise zu üben, daß diejenigen Bundesstaaten, welche ihre Eisenbahnen nicht abzutreten wünschen, dazu genöthigt werden könnten. Uns scheint diese Nachricht nicht gerade allzu glaubwürdig, denn eine derartige Zusicherung wäre für die Mittelstaaten doch werthlos. Ist das Prinzip nämlich einmal angenommen, und sind dann die großen nord- und mitteldeutschen Bahnlinien — mit alleiniger Ausnahme derjenigen im Königreiche Sachsen — in die Verwaltung des Reiches übergegangen, dann wird eine Sonderstellung der übrigen von selbst haltlos. Der große Reichseisenbahnorganismus würde in fast allen und jeden Beziehungen für die Verwaltung der gesonderten mittelstaatlichen Eisenbahnen mit maßgebend werden, so daß sich das eigene Verwaltungsrecht der Letzteren nothwendigerweise zu einer sehr lästigen Pflicht, durch deren Erfüllung nichts zu gewinnen wäre, gestalten müßte. Den Mittelstaaten wäre damit nicht gedient. Sie müssen entweder die prinzipielle Verwerfung des Reichseisenbahnprojektes verlangen oder sie müssen sich selbst der Ausführung des Projektes mit unterwefen. Einen Kompromiß zwischen diesen beiden Extremen zu suchen, wird erfolglos sein, weil ein solcher auf die Dauer in der Praxis unmöglich durchführbar sein könnte.

Mit der Reichseisenbahnfrage wurde auch der bevorstehende Rücktritt des königl. sächsischen Staatsministers von Friesen in Verbindung gebracht. Es scheint dies indessen doch nur eine Kombination ohne haltbare Grundlage gewesen zu sein, denn die betreffende Behauptung wird jetzt von verschiedenen Seiten — unter Anderm auch vom „Dresdner Journal" — in überzeugender Weise dementirt. Bei dem vorgerückten Lebensalter bedarf der Rücktritt des Ministers übrigens keiner anderen Erklärung.

Der Entwurf eines Gesetzes betreffend die Verlegung des Etatjahres und die Feststellung des Staatshaushaltsetats für das Vierteljahr vom 1. Januar bis 31. März 1877 ist dem Abgeordnetenhause gestern zugegangen. In dem Etat werden für die angegebene Zeit die Einnahmen und Ausgaben auf je 156,643,303 Mark veranschlagt und theilen sich die Ausgaben in 154,607,433 Mark an fortdauernden und in 2,035,870 Mark an einmaligen und außerordentlichen Ausgaben.

Der Verzicht des Reichskanzlers Fürsten Bismarck auf einen Ausflug nach Lauenburg, welchen er für das Osterfest in Aussicht genommen hatte, wird neuerdings nicht der Indisposition des Fürsten zugeschrieben. Es wird vielmehr plausible gemacht, daß die **verwickelten politischen Verhältnisse** den Ausschlag gegeben haben.

Die öffentliche Meinung in **Oesterreich** scheint die augenblickliche Lage als eine entschieden kriegverkündende aufzufassen. Der Kriegsminister wird bereits von Spekulanten mit Lieferungsverträgen überschwemmt, die aber als zwecklos zurückgewiesen werden. Indessen trifft die Regierung geeignete Maßregeln zur Sicherung ihrer Grenze. Erzherzog Albrecht inspizirt die Festungen und Truppen an der kroatisch-türkischen Grenze. — Der kaiserlichen Botschafter beim österreichisch-ungarischen Hofe Graf Otto zu Stolberg-Wernigerode ist vorgestern in Wien eingetroffen und hat die Geschäfte der Botschaft übernommen.

Westfalen und Rheinland.

* **Gelsenkirchen,** 26. April. (**Dementirt.**) Verschiedene Zeitungen, worunter auch der Rchsfr., brachten in diesen Tagen ein Gedicht, betitelt „Der Oberrhein", das vom Kaiser Wilhelm herrühren sollte. Die Kölner Zeitung dementirt dies Gerücht. Der wirkliche Verfasser, sagt sie, sei „eine auf den Namen Wilhelm getaufte Persönlichkeit in Mörs am Niederrhein.

* **Gelsenkirchen,** 25. April. Auf den Kohlenzechen der Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft wurden im Monat März 1,020,392 Zentner Steinkohlen gefördert, der Ueberfluß für diesen Monat betrug 175,762 *M.* Hiernach beläuft sich die Gesammtförderung in den drei ersten Monaten dieses Jahres auf 2,937,294 Zentner mit einem Ueberfluß von 474,693 *M.*

Gelsenkirchen, 25. April. **Für die Ausfuhr** der deutschen Steinkohle hat sich in Düsseldorf dieser Tage ein Komite konstituirt, in welchem der Vorsitzende, Herr Mulvany, Bericht erstattete über einen Besuch, welchen er unlängst den Häfen von Hamburg und Bremen und der kaiserlichen Werft zu Wilhelmshaven abgestattet, und über die Verhandlungen, welche er mit der Handelskammer zu Bremen und einzelnen geeigneten Persönlichkeiten gepflogen hatte. Es wird zunächst darauf ankommen, daß die kaiserliche Marine sich dazu entschließt, die englische Kohle gegen die deutsche zu vertauschen. Der gute Wille dazu scheint bei den leitenden Behörden entschieden vorhanden zu sein, wenn die Versuche, welche man in Wilhelmshaven mit westfälischen Kohlen zu veranstalten gedenkt, ein einigermaßen befriedigendes Resultat haben werden. Andererseits stand es bei dem Komite fest, daß Westfalen jede Kohlensorte zu liefern im Stande sei, die augenblicklich aus Nord-England oder Cardiff für die Zwecke der deutschen Marine bezogen werde. Um die Vorbereitungen für die projektirten Versuche zu treffen, beschloß das Komite, die Vereinszechen um baldige Mittheilung zu ersuchen, ob sie geneigt seien, der kaiserlichen Werft zu Wilhelmshaven für deren Versuchszwecke einen Waggon Steinkohlen zur Verfügung zu stellen. Daß die Absicht der Marinebehörden bei den Zechenverwaltungen bereitwilliges Entgegenkommen finden wird, unterliegt wohl keinem Zweifel, da, abgesehen von dem vermehrten Absatz, den durch die Benutzung westfälischer Kohle auf den deutschen Kriegsschiffen erzielt würde, nichts so sehr dazu beitragen würde, die deutsche Kohle auf dem Weltmarkt einzuführen, als die Thatsache, daß sie auf einer Kriegsflotte, wie der deutschen, ausschließlich oder doch überwiegend zur Verwendung gelange. Leider stellt sich die Eisenbahnfracht für 1000 Kilo aus dem westfälischen Bezirk nach Wilhelmshaven zur Zeit im Durchschnitt noch um zwei ganze Mark höher, als beispielsweise die Fracht nach dem viel entfernteren Hamburg.

Herne, 23. April. Gestern Morgen wurde in der Nähe des Berg.-Märkischen Bahnhofes hierselbst auf dem Wege ein Mann todt vorgefunden. Verletzungen irgend einer Art waren an der Leiche nicht wahrzunehmen und scheint es, als ob derselbe sinnlosbetrunken sich bei „Mutter Grün" billiges Quartier verschafft und vom Schlagfluß gerührt ist. — Am Tage vorher verunglückte in dem benachbarten Bruch ein Arbeiter durch eine in Explosion gerathene Dynamit-Patrone. Wie es scheint, hat der Verunglückte die gefährliche Patrone, welche er von der Zeche hat mitnehmen wollen, entweder einen unglücklichen Fall gethan, oder ist unversehens gegen die Einfriedigung gelaufen, wodurch die Explosion herbeigeführt ist. Besondere Aufmerksamkeit auf dieses gefährliche Werzeug der Industrie ist sehr zu wünschen, da Leichtsinn und Bosheit so leicht schreckliche Folgen herbeiführt und die Nebenmenschen sehr gefährdet. (H. Ztg.)

* **Bochum,** 24. April. Vor der Kriminalabtheilung des hiesigen Kreisgerichts wurde heute gegen die Attentäter des Bahnhofsinspektors Herrn Röder in Steele verhandelt. Derselbe wurde bekanntlich am Abend des 25. März, als er eben ein Wirthslokal verlassen hatte, um sich nach Hause zu begeben, von sechs noch jungen Strolchen überfallen und derartig mißhandelt, daß der Arzt damals an seinem Aufkommen zweifelte. Außer fünf furchtbaren Verletzungen am Kopfe waren ihm noch mehrere Rippen beinahe gebrochen, in Folge dessen die Brust bedeutend beschädigt war, und sich Blutspeien einstellte. Auch der Leib muß furchtbar gelitten haben, denn noch heute krankt Röder an heftigen Leibschmerzen und blutigem Durchfall. Und das Alles haben die Menschen, wie sich aus der heutigen Verhandlung ergab ohne alle Beweggründe, lediglich aus rohem Muthwillen gethan. Der Gerichtshof hat dafür aber auch das höchste Strafmaß, das das Gesetz bei vorsätzlichen Körperverletzungen erlaubt, den beiden Haupttübelthätern in Anwendung gebracht, indem er denselben eine Gefängnißstrafe von 3 Jahren ertheilte. Von den übrigen vier werden zwei ihren Frevelmuth mit je 15 Monaten und die beiden anderen mit 9 Monaten Gefängniß büßen. Sämmtliche Attentäter wurden sofort in sicherem Gewahrsam gebracht.

Dortmund, 25. April. Gestern Mittag wurde ein hiesiger Fuhrmann von einem schweren Unglück betroffen. Als derselbe nämlich seine Fracht abgeladen hatte und die Pferde anziehen ließ, wurden dieselben scheu und gingen durch; da in demselben Augenblicke der Fuhrmann vor den Wagen sprang, wurde derselbe von der Deichsel an den Kopf getroffen, so daß er schwer verletzt zu Boden fiel und ihm der rechte Arm noch vollständig durch Ueberfahren zerquescht wurde. Dieser Fall ist um so bedauerlicher, als von demselben Gefähre in vergangener Woche der eigentliche Besitzer ebenfalls überfahren und schwer verletzt nach Hause gebracht wurde. Beide Verunglückte sind verheirathet. (Westf. Ztg.)

Duisburg, 25. April. Aus einer Bude am Markte wurde dem Besitzer derselben eine Geldtasche mit dem Inhalte von 300 Mark gestohlen. Der Verdacht wird auf eine Frau gelenkt, die den Eigenthümer vorher aus der Bude zu locken versucht hatte.

Köln, 22. April. Auf einem der neuen Forts ist vorgestern zwischen den Arbeitern ein Streit ausgebrochen, der große Dimensionen angenommen hat. Auf der einen Seite standen die Einheimischen, auf der andern Seite standen die Fremden, aus Ostpreußen und Posen. Von den Letzteren sollen acht sehr erhebliche Verletzungen davon getragen haben, von welchen einige sogar für lebensgefährlich gehalten werden. Die Veranlassung des Streites waren gegenseitige Neckereien.

Bonn, 22. April. Durch die Blätter lief dieser Tage die Mittheilung von einer Blutvergiftung in Folge Aufklebens gummirten Postfreimarken-Papiers auf eine offene Wunde. Ein gleicher Fall hat sich, wie ich höre, vor wenigen Tagen hier zugetragen. Der Kutscher eines hiesigen Hotels hatte sich in einen Finger geschnitten und, um das Bluten zu stillen, die Wunde mit dem gummirten Randpapier von Postfreimarken überklebt. Schon nach wenigen Stunden schwollen Hand und Arm so an, daß der Kranke in das hiesige Hospital überführt werden mußte.

Schwurgerichts-Verhandlungen.

Essen, 24. April. In der heute beginnenden Schwurgerichts-Sitzung werden als Geschworene fungiren die Herren: Rentner Heinrich Böhmer, Kaufmann Friedrich Bovermann jun., Agent Friedrich Brandenbusch, Chemiker Heinrich Daub, Kaufmann Joseph David, Materialhändler Julius Heinrich Deiter, Kaufmann Karl Dellbrügger, Techniker Richard Eickhoff aus Essen. Wirth Heinrich Gertz aus Carnap. Kaufmann Gottfried Becker, Bäcker Bernhard Edelkotte aus Borbeck. Bäcker Heinrich Korte, Kaufmann Philipp Neuhaus aus Steele. Gastwirth Franz Budde, Kaufmann Louis Cabolet, Ingenieur Gustav Dittmann, Gruben-Direktor Wilhelm Danneil, Fabrikbesitzer Karl Eickhoff. Bergwerks-Direktor Dr. Curt Gericke aus Bochum. Landwirth Franz Friemann aus Altenbochum. Direktor Karl Gödecke aus Bulmke. Kaufmann Isaak Heymann, Kaufmann Friedrich Wilhelm Hesse, Kaufmann Friedrich Wilhelm Kochs aus Gelsenkirchen. Direktor Karl Kölling aus Bulmke. Kaufmann Eduard Colsmann jun. aus Oberbonsfeld. Kaufmann August Eichler aus Horst. Rentner Heinrich Hedtstück aus Dahlhausen. Rentner Karl Overhoff aus Bickern. Landwirth Gottfried Bottermann aus Witten.

Essen, 25. April. In der gestrigen Schwurgerichts-Sitzung saß der Bergmann Otto Hillen aus Gelsenkirchen, 24 Jahre alt, wegen qualifizirter Urkundenfälschung auf der Anklagebank. Der Angeklagte ist wegen Schlägerei und Diebstahl bereits mit 14 Tagen Gefängniß und 2 Jahren Zuchthaus bestraft. Der Stiefvater desselben war bei einem Kaufmann in Bochum in Schuld, und hatte dieser eine Pfändungsklage angestrengt. Um den Verkaufstermin hinauszuschieben, sollte der Angeklagte nach Bochum gehen, um sich von dem Kaufmann einen Ausstandsschein ausstellen zu lassen. Anstatt dies zu thun, schrieb er selbst den Schein, welchen er mit der Unterschrift des Kaufmanns versah, und wurde derselbe dem mit der Exekution beauftragten Beamten übergeben. Hillen bekennt sich schuldig und wird mit 3 Monaten Gefängniß bestraft.

Ferner wurde verhandelt gegen den Bergmann August Kanstein aus Essen, 25 Jahre alt, wegen desselben Verbrechens. Derselbe hat wegen Brandstiftung 4 Jahre Gefängniß verbüßt und ist wiederholt wegen anderer Vergehen mit Gefängnißstrafe belegt worden. Kanstein war auf der Zeche Hoffnung als Bergmann in Arbeit und hatte sich im Januar d. J. ein Lohnzettel-Formular zu verschaffen gewußt, welches er fälschlich auf den Namen August Artz und zwar in Höhe von 45 *M.* ausstellte und mit dem Namen des Steigers Meisenburg unterzeichnete. Der Betrag wurde gegen Vorzeigung des Scheins vom Rechnungsführer ausgezahlt. Angeklagter gesteht seine Schuld ein und wird unter Annahme mildernder Umstände zu 3 Monaten Gefängniß bestraft, wobei 2½monatliche Untersuchungshaft in Anrechnung kommt.

Sodann richtete sich die Anklage wegen einfachen und schweren Diebstahls im wiederholten Rückfalle gegen den Schuhmachergesellen Joseph Thiele aus Hörste. Derselbe ist 40 Jahr alt und hat wegen Diebstahls und anderer Verbrechen bereits eine mehrjährige Zuchthaus- und Gefängnißstrafe erlitten. Der Angekagte hatte im Gefängniß die Bekanntschaft eines in Bochum wohnhaften Bergmanns gemacht, bei welchem er nach seiner Entlassung Wohnung bezog und auf Bestellung Arbeit annahm. Um sich Werkzeug und Arbeitsmaterial zu beschaffen, drang er in den Laden seines früheren Meisters Trilling und stahl mittelst Einbruchs Leder, Leisten und Schuhwerk im Werthe von ca. 83 *M.* Auf Befragen seines Kostwirths, woher er die Sachen habe, erwiderte er, daß er dieselben von seinem früheren Meister erworben habe. Ersterer schöpfte jedoch Verdacht und machte Anzeige. Der Angeklagte gestand theilweise seine Schuld ein und wurde zu 4½ Jahren Zuchthaus, sowie Ehrverlust auf die Dauer von 5 Jahren verurtheilt.

Im letzten Falle war der 53 Jahre alte Anstreicher Johann Koch aus Irlich der versuchten Bigamie und Urkundenfälschung beschuldigt, welcher bereits früher wegen des letzteren Vergehens bestraft ist. Bald nachdem seine erste Frau, die ihm vier Kinder geboren hatte, gestorben war, schloß er eine zweite Ehe, schien jedoch kein Bedürfniß zu haben, für den Unterhalt seiner Familie zu sorgen. Er ergab sich dem Trunk, führte einen unordentlichen Lebenswandel und ging schließlich auf die Wanderschaft, Frau und Kinder hülflos zurücklassend. So kam er endlich nach Eickel, wo er wieder mit einer Wäscherin in ein Liebesverhältniß trat und welche er durch das Band der Ehe an sich zu fesseln wünschte. Es war Alles vorbereitet; das Aufgebot beim Standesamt war besorgt, das kirchliche hate ebenfalls st[illegible]en; da zog die Braut ihr Wort zurück, weil der [illegible]gsvolle Bräutigam dem Schnaps einen zu großen V[illegible]e. Daß er verheirathet sei, hatte Koch verschwiegen. [illegible]ittelungen bei der Anmeldung auf dem Standesam[illegible]n, daß er beabsichtige, eine Doppelehe zu schließen, u[illegible]rde er gestern zur Verbüßung einer 4monatlichen [illegible]ißstrafe verurtheilt. (D[illegible])

* Zivilstands-Nachrichte[illegible]

Standes-Amt Gelsenkirchen.

Geburten.

Wilhelmine, Tochter des Bergmanns Heinrich K[illegible] Heßler. Heinrich, Sohn des Bergmanns Joseph Anton Bernh[illegible] elsenk. Jakob, Sohn des Fabrikarbeiters Jakob Brand[illegible] chalke. Wilhelmine Karoline, Tochter des Bergmanns Phi[illegible] aus Gelsenk. Bernard, Sohn des Bergmanns Bernard [illegible] aus Braub. Maria Elisabeth, Tochter des Bergmanns He[illegible]ecking aus Schalke. Joseph Friedrich, Sohn des Fabrikar[illegible]oseph Wörmann aus Braub.

Sterbefälle.

Johanna Maria Kamps 2 Jahr 4 Monat 27 [illegible] aus Braub. Dina Meuwissen 1 Monat alt aus Braub. [illegible] van Hellekum 7 Monat 25 Tage alt aus Braub. Wi[illegible]tiana Hippenstiel geb. Hain 59 Jahr 3 Monat 11 Tage al[illegible]halke. Bergmann Hermann Besten 61 Jahr 9 Monat 10 [illegible] aus Gelsenk. Ernst Hagemann 10 Tage alt aus Br[illegible]nine Friederike Berke geb. Kleffmann 28 Jahr 10 Mona[illegible] alt aus Schalke. Friedrich Wilhelm Voß 6 Monat 22 [illegible] aus Braub. Gertrud Adolphine Wessels 3 Monat 5 Tag[illegible]elsk. Johann Hombach 1 Monat 1 Tag alt a. Gelsenk. Wil[illegible]adel 8 Monat 29 Tage alt aus Gelsenk. Johann Schenda[illegible] alt aus Gelsenk. Sibilla Pütz 2 Jahr 10 Monat 13 [illegible] aus Schalke. Anna Maria Christina Karolina Kleemann [illegible] alt aus Gelsenk. Franz Schaud 1 Jahr 8 Monat 27 Tage alt aus Gelsenk. Bernard Friedrich Suhrmann 1 Jahr 5 Monat 12 Tage alt aus Gelsenk. Bernard Felix Niemetz 1 Jahr 3 Monat 17 Tage alt aus Schalke. Klemens Beuers 4 Monat 14 Tage alt a. Gelsk. Fabrikarbeiter Gottlieb Bolasch 47 Jahr alt aus Schalke. Hermann Heinrich Isferding 1 Jahr 3 Tage alt aus Schalke. Ehefrau Ernestine Fischer geb. Klose 26 Jahr 11 Monat alt aus Heßler. Ehefrau Wilhelmine Döhmann geb. Unterberg 37 Jahr 9 Tage alt aus Gelsenk. Gudele Buchholz geb. Breidennich 34 Jahr 1 Monat 14 Tage alt a. Gelsenk. Maria Elisabeth Muthig 2 Monat 4 Tage alt aus Gelsenk.

Gelsenkirchen, den 21. April 1876.

Der c. Amtmann: Klose.

Todes-Anzeige.

Heute Vormittag 11½ Uhr entschlief nach kurzen Leiden zu einem bessern Leben unser theurer Gatte und Vater

Gottfried Deibel.

Gelsenkirchen,
den 25. April 1876.
Um stille Theilnahme bitten

Die trauernde Gattin
und Kinder.

Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag 3 Uhr statt.

Gelsenkirchener Turn-Verein.

Freitag den 28. ds. Mts., Nachmittags 3 Uhr, Beerdigung des Genossen

Gottfried Deibel.

Versammlung an der Turnhalle, Hermannstraße, um 2½ Uhr.

Gelsenkirchen,
den 26. April 1876.

Der Turnrath.

Große Auktion

der Pfandleih-Anstalt von Joseph Norden in Duisburg.

Am Donnerstag den 27. und Freitag den 28. d. M., werden im Lokale des Herrn **C. W. Dieckmann** (Rhein. Hof) Gold- und Silbersachen, Cylinder- u. Spindel-Uhren, Brochen, Ringe, Ketten, Betten, Leinen, Kleidungsstücke aller Art, sowie eine große Parthie feine Weine und Champagner ꝛc. ꝛc. öffentlich gegen gleich baare Zahlung für das Meistgebot verkauft werden.

N. Geldern.
Auktions-Kommissar.

Eine Wohnung

von 2 bis 3 Zimmern ist an eine stille Familie zu vermiethen und kann sofort bezogen werden. 565

Büttgen, Bez.-Feldwebel.

Zu miethen gesucht

eine schöne und gesunde Wohnung von ca. 5 Räumen in Schalke.

Offerten sub Nr. 563 besorgt d. Exped. d. Bl.

Mehrere Stuben

im oberen Stock zu vermiethen und am 1. April zu beziehen. Bei wem, sagt d. Exp. d. Bl. 219

Eine Wohnung

zu vermiethen. 568

Windmühle 419.

Für Komptoire

empfehle:

Tinten

aus [illegible] von Ed. Beyer, van [illegible], Haselhorst, Tetzer. [illegible]ufer Rabatt.

[illegible]helm Barlen,
[illegible]lung, Gelsenkirchen.

Täglich frischen

Pumpernickel

zu [illegible] in der Bäckerei von

569 **Wilhelm Hülsmann,**
[illegible]kirchen, Windmühle 419.

Ein geübter

Tischlermeister

für [illegible]guß, speziell in der H[illegible] von Maschinentheilen u[illegible] erfahren, findet bei h[illegible] alte dauernde Stellung. [illegible] unter Nr. 571 an die E[illegible].

Mehrere

Handlanger

[illegible] sofort gesucht von

Riebel in Schalke,
Kaiserstraße.

[illegible] junger Mann

[illegible]t erhalten. Näheres in [illegible]xped. d. Bl.

Ein ordentlicher 539

Knecht

findet gegen guten Lohn Stelle.
Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Anstreicher gesucht.

P. H. Langmann,
536 2. Marktstraße.

Ein Kindermädchen

gesucht. Von wem, sagt die Exp.

R. D. Weldert

Gelsenkirchen, Neumarkt 578,

beehrt sich, den Empfang sämmtlicher

Nouveautées

für die **Frühjahrs-** und **Sommer-Saison** ergebenst anzuzeigen.

Zugleich erlaube mir darauf aufmerksam zu machen, daß ich durch Engagement einer durchaus tüchtigen

Kleidermacherin,

welche **in den größten Städten** namentlich **Badeorten** gearbeitet, im Stande bin, 532

Costumes

unter Garantie guten Sitzens in kürzester Frist anfertigen zu lassen.

Wer Hülfe sucht

gegen Nervenleiden, Angst, Aufregung, Kleinmuth, Furcht, Wankelmuth, Blutmangel, Hypochondrie, Bangigkeit, Schlafmangel, Hysterie, Unbeständigkeit, krankhaftes Erröthen, Rathlosigkeit, wilde Gedanken, Unbeholfenheit, Muthlosigkeit, Auffassungsmangel, Gedächtnißschwäche, Unentschlossenheit, Menschenscheu, Energielosigkeit, Trostlosigkeit, Unsicherheit im Gehen, Schwächezustände, Verzweiflung, Theilnahmlosigkeit, Mangel an Frohsinn; Freude und Liebe, Apathie, alles meist Folge geheimer Ausschweifungen, der lese den **„Jugendspiegel“**, — und die tröstlichen Worte des Verfassers, wie auch die zahlreichen Zeugnisse Geheilter werden ihm die empfohlene Kur rathsam erscheinen lassen. Wer das berühmte Original-Meisterwerk für 2 Mark von **W. Bernhardi,** jetzt in **Dresden - Blasewitz, Striesenerstraße 8** (früher in Berlin) bezog, wird den Tag preisen, an welchem er diesen Entschluß gefaßt hat. 431

Michels Söhne,

1039 **Schalke, Friedrichstraße 298.**

Alter Korn 65 Pfg. per Liter.

Zu jeder Tageszeit

Restauration Ringel.

kalte und warme Speisen.

Vorläufige Anzeige.



Einem geehrten Publikum von Schalke, Braubauerschaft, Heßler und Umgegend hiermit die ergebene Anzeige, daß ich binnen Kurzem mein

neues photograph. Atelier

neben dem Hause des Herrn Kaufmann **Franken,** vis-à-vis der **Restauration Erkes,** eröffnen werde.

Schalke, den 18. April 1876.

548 Hochachtungsvoll
A. König.

Michels Söhne,

1040 **Gelsenkirchen, Bahnhofstraße 148|13.**

Alter Korn 65 Pfg. per Liter.

Von der Direktion der „Gesellschaft Verein“ beauftragt, im Saale der genannten Gesellschaft einen

Tanz-Kursus

verbunden mit **Anstandsübungen** zu geben, bitte ich die geehrten Eltern, die mir ihre Kinder anzuvertrauen beabsichtigen, mir dieselben **Freitag den 28. d. M., Nachmittags 5½ Uhr,** in angegebenem Lokale zuschicken zu wollen. — Der Unterricht findet wöchentlich 2 Mal statt. Außer den bekannten Salon-Rundtänzen werden Quadrille à la cour, sowie Francaise (Contredonze) zur Einübung gelangen. 551

F. Feyerabend,
Tanzlehrer aus Dortmund.

Meine Wohnung

befindet sich jetzt hinter der früheren **Alten Apotheke**

in der Ringstraße

in meinem neuerbauten Hause neben Anstreichermeister Herrn **Handwerk.**

Gelsenkirchen, 26. April 1876.

Chr. Nordt,



Sonntag 30. April c., Nachmittags 4 Uhr,

veranstaltet der

Männergesangverein „Liederkranz“

im Vereinslokale bei Herrn **Holthaus** ein

Konzert nebst Ball.

PROGRAMM:

I.

1. Hochzeitsmarsch aus dem „Sommernachtstraum“ von Mendelssohn.
2. „Die Thräne“ von J. Witt.
3. Ouverture z. Op. „Die Zigeunerin“ von Balfe.
4. „Auf den Bergen“ von Abt.
5. „Abschiedsständchen“, Lied für Tromba von Herforth.
6. „Wenn ich den Wand'rer frage“ von Tschierch.
7. „Grossmütterchen-Ländner“ von Langer.

II.

1. Jägerchor aus dem „Freischütz“ von Weber.
2. „Traumbilderfantasie“ von Bumbyé.
3. „Das einsame Röschen“ von Hermes.
4. Arie a. d. Op. „Ernani“ von Verdi.
5. „Der frohe Wandersmann“ von Mendelssohn-Bartholdy.
6. „Wiener Bon-Bons“, Walzer von Strauss.

Die Musik wird ausgeführt von der rühmlichst bekannten **Bochumer Kapelle** unter persönlicher Leitung ihres Dirigenten, Kaiserl. Russ. Divisions-Kapellmeisters Herrn **J. Purscher.**

Kassapreis 1 Mark.

Karten zu 75 Rpf. sind bei den Mitgliedern des Vereins bis Samstag Abend zu haben.

Es ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Für Zechen!

Concept-Schichtenzettel und Steiger-Journale

vorräthig bei **F. Dienst.**

Deutscher Verein
Gelsenkirchen.

Donnerstag den 27. April c., Abends 8 Uhr,

Sitzung d. Vorstandes

im Lokale der Gesellschaft Verein.

Tagesordnung:

1. Rechnungsbericht über das Vereinsjahr.
2. Besprechung über die Neuwahl des Vorstandes.
3. Sonstige Vereins-Angelegenheiten.

Schalke, den 23. April 1876.

556 Der Vorsitzende:
Cornelius.

Deutscher Verein
Gelsenkirchen.

Sonntag den 30. April cr., Nachmittags 3 Uhr,

Generalversammlung in der Flora

am Kaiserplatz.

Tagesordnung:

1. Wahl des Vorstandes.
2. Besprechung über Vereins-Angelegenheiten.

Schalke, 26. April 1876.

Der Vorstand.

Gelsenkirchener Turn-Verein.

Samstag den 29. ds. Mts., Abends 8½ Uhr,

Hauptversammlung.

Berathung und Beschlußfassung über wichtige Angelegenheiten.

Gelsenkirchen, 26. April 1876.

Der Turnrath.



Ein kleiner

Rattenfänger

am Ostermontag abhanden gekommen. Schwarz, über jedem Auge einen braunen Fleck. Vor Ankauf wird gewarnt.

Ueckendorf. August Gerlach.

Distenkarten

in feinster Lithogr[illegible] hie von 1,50 an liefert

Wil[illegible] Barlen.

Unterstützungs-Verein Schlägel u. Eisen.

Sonntag den 30. April cr., Nachmittags 4 Uhr,

Monatliche

Versammlung

im Vereinslokale bei Herrn Gastwirth W. Beuckenberg in Schalke.

1. Zahlung der monatlichen Beiträge.
2. Ausloosung d. Unterstützungsgelder.
3. Aufnahme neuer Mitglieder.
4. Besprechung über Festangelegenheiten.

Diejenigen Mitglieder, die ihre Statutenbücher noch nicht abgegeben haben, können dieselben mitbringen.

Jedes Mitglied wird gebeten, pünktlich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Die von mir angefertigten Anzüge für **Johann Stuppe** und **Carl Hornung** ersuche ich innerhalb acht Tagen abzuholen, widrigenfalls ich dieselben verkaufen werde.

Schalke. Carl Wirl

N. Wolff

Bahnhofstr. 694.

Anfertigung

von

Herren-Anzügen

nach Maaß,

sowie

Magazin

fertiger

Herren- und Knaben-Garderoben.

Große reichhaltige Auswahl in fertigen Herren- und Knaben-Anzügen.

Für Maaßarbeit speziell:

Grosses Lager

in gediegenen, modernen und krimpffreien Stoffen. 346

N. Wolff

Bahnhofstr. 694.

Eine Parthie

Dachfenster

stehen billig zu verkaufen, auch in Einzeln abzugeben, sowie mehrere Rollen **Dachpappe** bei

M. Elias,
Friedrichstraße 188.

Berliner Börse

vom 25. April 1876.

Wechsel.

Amsterdam . .	100 Fl.	8 T.	3 169,30bz.
do.	100 Fl.	2 M.	3 168,40bz.
London	1 L. Sterl.	8 T.	4 20,425bz.
do.	1 L. Sterl.	3 M.	3 20,34bz.
Paris	100 Fr.	8 T.	3 81,00 bz
Belg. Bankpl.	100 Fr.	8 T.	3 81,00bz.
do. do.	100 Fr.	2 M.	3 80,70bz
Wien, öst. W.	100 Fl.	8 T.	4 165,70 bz.
do. do.	100 Fl.	2 M.	4 164,30 bz
München, s. W.	100 Fl.	2 M.	
Augsb., s. W.	100 Fl.	2 M.	
Petersburg . .	100 S. R.	3 M.	6 263,60 bz.
do.	100 S. R.	3 M.	6 260,30 bz.
Warschau . . .	100 S. R.	8 T.	6 264,00 bz.

Bankdiskonto: Berlin f. Wech[illegible] 4%, f. Lombard 5%, Bremen 5[illegible] Frankf. a. M. 4%, Hamburg 5[illegible]

Geldsorten und Banknoten

Dukaten per Stück . .	9,57bz
Souvereigns per Stück .	20,43 G
Napoleonsd'or p. Stück	16,22bz
do. p. 500 Gr.	——
Dollars per Stück . .	4,18G
Imperials per Stück . .	16,65G
do. p. 500 Gramm	—,—
Fremde Bankn. p. 100 M.	99,85bz
do. einlösbar in Leipzig . . .	—,—
Franz. Bankn. p. 100 Fr.	81,00B
Oester. Bankn. p. 100 Fl.	166,95
do. Slbguld. p. 100 Fl.	175,00b
do. Viertgld. p. 100 Fl.	—,—
Russ. Bankn. p. 100 Rbl.	264,40b
Consolidirte Anleihe .	104,75b
4% Staats-Anleihe . .	99,00 b
3½% Staatsschuldsch.	93,00bz
Oester. Papier-Rente .	52,00b
do. Silber-Rente .	55,56 b
Berg.-Märk. B. . . .	78,79 b
Aachen-Mastricht . .	21,00b
Köln-Mindener . . .	99,50 b
do. Lit. B. .	97,00b
Hannover-Altenb. . .	14,15G
Münster-Hammer . . .	97,00 G
Rheinische	—,—
do. Lit. B. (gar.)	93,25b
Rhein-Nahe	13,70b

Omnibus-Fahrten
zwischen
Schalke-Gelsenkirchen-Wattensch[illegible]

Richtung Schalke-Wattenscheid
Abfahrt Schalke beim Gastwirth Salzbur[illegible]
7 8,30 10,30 Mg. 1,30 Mit. 4,45 [illegible]
Abfahrt Gelsenkirchen bei C. W. Dieck[illegible]
Rheinischer Hof 7,20 9,15 11,10 Mg.
22,515, N.

Fahrplan
der Köln-Mindener Eisenba[illegible]
Vom 15. Okt. ab.
Von Gelsenkirchen nach:

Altenessen 5,47* 7,18 9,15 Mg. 12 [illegible]
2,23 N. 5,19 7,4* 8,38 11,6 Ab.
Berlin 8,58 2,22 Nachm. 1,25 Nacht[illegible]
Bremen 11,22* 11,35 Mg. 2,22 [illegible]
10,11† A.
Beydorf 7,18 Mg. 12* Mitt. 2,23 [illegible]
Cöln 5,47† Mg. 12* Mitt. 7,4 (Exp[illegible]
8,38 Ab.
Deutz 7,18 9,15 Mg. 2,23 5,19 [illegible]
Dortmund 8,58 11,35 Mg. 2,22 4,23 [illegible]
6,58 A. 1,43 Nachts.
Duisburg 5,47† 7,18 9,15 Mg. 1[illegible]
2,23 5,19 Nachm. 8,38 Ab.
Düsseldorf 5,47† 7,18 9,15 Mg. 1[illegible]
2,23 5,19 Nachm. 7,4 (Exp[illegible]
8,38 Ab.
Gießen 7,18 Mg. 12* Mitt. 2,23 [illegible]
Hamburg 11,35 11,22* Mg. 10,11†
Leipzig 8,58 Mg. 2,22 Nachm. 1,25 [illegible]
Minden 8,58 Mg. 2,22 4,23 [illegible]
1,43 Nachts.
Münster 6,12 11,22* 11,35 Mg. 2,22
6,58 10,11† Ab.
Oberhausen 5,47† 7,18 9,15 Mg. 12
2,23 5,19 Nachm. 7,4* 8,38 Ab.
Osnabrück 6,12 11,22* 11,35 M[illegible]
2,22 Nachm. 6,58 10,11 Ab.
Siegen 7,18 12* Mitt. 2,23 Nachm.
Wanne 6,12 8,58 11,22* 11,35
2,22 4,13 N. 6,58 10,11† Ab. [illegible]

Fahrplan
der Berg.-Mrk. Eisenba[illegible]
Von Schalke nach:
Essen (in der Richtung nach Watte[illegible]
Bochum, Herne, Steele, Langendreer
Witten, Hagen, Siegen 7,24 12,55,27
von Essen nach Schalke 7,12, 11,40

Rheinische Eisenbahn
Von Gelsenkirchen über Kray nach
8,22 11,37 1,55 3,52 7,25 8,40.
Von Gelsenkirchen über Kray nach B[illegible]
5,52, Dortmund 7,35 9,32 5,15 7,25 [illegible]
Bochum) Von Kray nach Gelsenkirch[illegible]
40 9,60 12,8 2,20 4,35 8,15 10,[illegible]

Fruchtpreis.
Neuß, 24. April.

Weizen	1. Qualität	. . .
à 100 Kilo	2. „	. . .
	3. „	. . .
Landroggen	1. „	. . .
à 100 Kilo	2. „	. . .
Gerste	Winter-	. . .
à 100 Kilo	Sommer-	. . .
Hafer à 100 Kilo		. . .
Buchweizen	1. Qualität	. . .
à 100 Kilo	2. „	. . .
Rübsen (Aveel) à 100 Kilo		. . .
Raps		. . .
Kartoffeln		. . .
Heu à 50 Kilo		. . .
Roggenstroh à 100 Kilo		. . .
Rüböl pr. 100 Kilo in Parthien von 100 Ctr.		. . .
Rüböl pr. 100 Kilo faßweise		. . .
Preßkuchen pr. 100 Kilo		. . .
Gereinigtes Oel pr. 100 Kilo		. . .
Branntwein pr. 100 Liter zu 50 pCt. (ohne Maklergeld)		. . .
Weizen-Vorschuß à 100 Kilo		. . .
Kleien		. . .

Abonnementspreis
[illegible]numerando pro Quartal b[illegible]
[illegible]e Post bezogen M. 2,50, in [illegible]
[illegible]pedition abgeholt M. 2, b[illegible]
[illegible]oten besorgt M. 2,10. — Erscheint
[illegible]ienstags, Donnerstags
Samstag Vormittags.

Zugleich amtli[illegible]

Für die N[illegible]

eröffnen wir ein ne[illegible]
(amtlicher Anzeiger)
bitten wir **bald** ge[illegible]

Amt[illegible]

Unter Bezugn[illegible]
machung vom 1.
lichen Kenntniß g[illegible]
Wahlen in der 3[illegible]
Vormittags von
Uhr an, in der
selben Monats, [illegible]
des Herrn Alth[illegible]
Die resp. W[illegible]
Wahlen hiermit
Jedem derselben
gehen wird.

Gelsenkirchen

(Nach[illegible]
Der Präsiden[illegible]
Dr. Delbrück, ist
Wunsch von Sr. [illegible]
Stellung entlassen
Diese wichtige
sen Deutschlands,
Reichseinrichtungen
Bedauerns hervor
Fürsten Bismarck h[illegible]
einrichtungen des
ben, als Delbrück,
gesammten geschäft
bisherigen Präside
volle und zuversich
Von den erst[illegible]
hat Präsident D[illegible]
Thätigkeit der ge[illegible]
im Kanzleramte g[illegible]
sein klarer Geist,
seine ernste Ruhe
artige und schwieri[illegible]
gab, von Schritt
und erfolgreich w[illegible]
Kraft des Kanzler[illegible]
Ergänzung auf [illegible]

---

12 **Der S[illegible]**

Roman in drei Bän[illegible]

Von dem P[illegible]
Tode entriß, soll[illegible]
Griff, als Gas[illegible]
Kapitän an Bor[illegible]
ein bedeutendes
Vor Kurzem
wieder nach den
einzige Verwand[illegible]
den Pyrenäen D[illegible]
stern war. Doc[illegible]
übersiedelt, um
stehen. Darum
dessen Fahrt ein[illegible]
Die gute
empfing erfreut
glückliche Rettun[illegible]
Es blieb
einstiger Schütz[illegible]
ganze Lebensgef[illegible]
Der Kapit[illegible]
Gasparo einen
ken„ noch nicht
handel und g[illegible]
bar war.
Durch ein[illegible]
t in Beze[illegible] Warle[illegible]
ereins ist, [illegible]Sie h[illegible]